

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Haus
Preis der einpaltigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2,00 M.

Ernste Wendung in Spaar.

Die Verhandlungen in Spaar.

Eine Kabinettssitzung.

WB. Spaar, 8. Juli. Sofort nach der Rückkehr von der Konferenz traten die Mitglieder der deutschen Delegation zu einer Besprechung zusammen. Daraan anschließend fand eine Kabinettssitzung statt, die über eine Stunde währte. Die Regierung hat sich sofort mit den in Berlin gebliebenen Mitgliedern des Kabinetts, mit dem Reichspräsidenten, mit den Führern der politischen Parteien und mit dem Reichsrat in Verbindung gesetzt.

Konferenz der militärischen Sachverständigen.

WB. Spaar, 8. Juli. (Agence Havas.) Die militärischen Sachverständigen, unter denen Frankreich durch General Nolens und Deutschland durch General von Seest vertreten waren, prüften gestern lange unter Vergleichen der von den deutschen militärischen Stellen und den beiden alliierten Delegierten eingebrachten Zahlen über das zu vernichtende oder auszuliefernde Material. Es erfolgte eine Einigung in dem Sinne, daß die Zerstörung von 14 000 Geschützen, 5000 Maschinengewehren und 750 000 Feuerwaffen als erfolgt anerkannt wird. Dagegen weigerten sich die Alliierten, den deutschen Befehlern bezüglich des noch zu vernichtenden Materials zuzustimmen. Es würden fortwährend noch weitere Vorräte aufgedeckt. Man wisse ja, daß mindestens die Hälfte des deutschen Materials noch nicht zerstört sei.

Der vierte Verhandlungstag.

Spaa, 8. Juli. Die heutige Sitzung der Konferenz wurde um 1/24 Uhr im Schlosse de la Frainouse eröffnet. Lloyd George teilte sofort im Namen der Alliierten mit, daß, sofern Deutschland sofort zur Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Sicherheitspolizei schreite, für die Herabsetzung der Heeresstärke auf 100 000 Mann eine Frist von sechs Monaten zugebilligt werde. Die Herabsetzung des Heeres habe in zwei Raten und zwar bis zum 1. Oktober 1920 auf 150 000 und bis zum 1. Januar 1921 auf 100 000 Mann stattzufinden.

Minister Dr. Simon betonte, daß eine so bedingte Fristverlängerung eine einzige Auflage der Entente darstellen würde, nicht ein Abkommen unter den verhandelnden Parteien. Lloyd George entgegnete, daß die Alliierten darauf beständen, daß von diesem Programm nicht abgewichen werden dürfe. Minister Dr. Simon erklärte demgegenüber, daß wir nichts tun könnten, ohne vorher eingehend die neue Forderung geprüft zu haben. Die Konferenz wurde darauf um 5 Uhr auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt.

Die Bedingungen der Alliierten.

WB. Spaar, 8. Juli. Die in der heutigen Sitzung als Ergebnis der Beratung der Alliierten übergebene Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Unter der Bedingung, daß Deutschland

- a) sofort zur Entwaffnung der Einwohnerwehren und der Sicherheitspolizei schreite,
- b) eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der die sofortige Auslieferung aller Waffen gefordert wird, die in den Händen der Bevölkerung sind und welche im Falle der Zwiderhandlung wirkame Strafen vor sieht. Im Falle, daß die Bevölkerung die Regierung kraft Gesetzes hat, nach dieser Richtung ungenügend sein sollten, müßten unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen geschaffen werden, die die Bevölkerung der vollziehenden Gewalt auf diesem Gebiete verstärken,
- c) sofort alle geeigneten Maßnahmen in Angriff nimmt und ergreift, die notwendig sind, um die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen und um das Heer auf der Grundlage der langfristigen Dienstzeit aufzubauen, so wie es im Friedensvertrage vorgesehen ist,
- d) den Alliierten alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen und alles Kriegsgerät, das über die im Vertrage zugelassene Menge hinausgeht, zum Zwecke der Fortführung auslieft und den Alliierten bei der Zerstörung behilflich ist,
- e) die Anwendung derjenigen Bestimmungen des Friedensvertrages über die Seemacht und über die Luftflotte sicherstellt, die noch keine Ausführung gefunden haben,

erklären sich die Alliierten damit einverstanden,

1. die Frist, die für die Verminderung der Streitkräfte der Reichswehr vorgesehen ist, bis 1. Oktober 1920 zu verlängern. Zu diesem Zeitpunkt muß das Heer auf 150 000 Mann beschränkt sein und darf höchstens 10 Reichswehrbrigaden umfassen. Die Alliierten erklären sich weiter mit einer zweiten am 1. Januar 1921 ablaufenden Frist einverstanden. Zu diesem Zeitpunkt muß die Ermäßigung der Streitkräfte der Reichswehr auf 100 000 Mann genau in der Zusammensetzung und der Organisation, wie im Friedensvertrage vorgeheben, voll erledigt sein,

2. die deutsche Regierung zu ermächtigen, in der neutralen Zone bis zum 1. Oktober 1920 diejenigen Streitkräfte zu unterhalten, deren Zahl der interalliierte militärische Überwachungsausschuß ihr bekanntgeben wird, um an der Einbringung der Waffen teilzunehmen,
3. alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Waffenschmuggel aus dem besetzten Gebiete nach anderen Teilen Deutschlands zu verhindern.

Wenn zu irgendeinem Zeitpunkt vor dem 1. Januar 1921 die Alliierten Überwachungsausschüsse in Deutschland feststellen, daß die Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung nicht loyal ausgeführt werden, zum Beispiel, wenn am 1. September die vorgesehenen Verwaltungs- und gesetzgeberischen Maßnahmen nicht ergriffen worden sind, nicht in weitgehend-

stem Maße eröffnet worden sind, wenn die Zerstörung und Auslieferung des Kriegsgeräts nicht normal ihren Fortgang nehmen, wenn am 1. Oktober 1920 das deutsche Heer nicht auf eine Stärke von 150 000 Mann beschränkt ist und höchstens zehn Reichswehrbrigaden umfaßt, werden die Alliierten zur Besetzung eines neuen Teiles des deutschen Gebietes schreiten, sei es das Ruhrgebiet, sei es jeden anderen Gebietes, und werden dieses Gebiet erst an dem Tage räumen, wo alle Bedingungen der gegenwärtigen Vereinbarung erfüllt sein werden.

Stimmen der Presse zu den Forderungen der Entente.

Berlin, 9. Juli. (Sig. Drahtber.) Die Berliner Zeitungen sehen die Wendung, welche die Verhandlungen in Spaar genommen haben, als sehr ernst an. Der „Lokalzeiger“ erblickt in den vorgelegten Forderungen im Zusammenhang mit den angedrohten Strafbestimmungen eine Wiederholung der Diktatur von Versailles. Das „Berl. Tagebl.“ meint, das Diktat sei in einer unerhöht schweren Form erfolgt. Mit der Nichtunterzeichnung würde sich Deutschland in eine sehr große Gefahr begeben, denn es müßte dann mit dem Verlust des Ruhrgebietes gerechnet werden. Der „Vorwärts“ betrachtet als den schwersten Teil der Forderungen die Entwaffnung der Sicherheits-Polizei. So bejähvt aber auch gewisse Verpflichtungen sein möchten, die uns die Alliierten auferlegen, so dürfte doch die Konferenz deswegen nicht scheitern. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, es zeige sich, daß die feindlichen Vertreter große Eile hätten. Eine eilige Behandlung der deutschen Lebensfragen in Spaar laufe den deutschen Interessen durchaus zuwiderr.

Der Arbeitsplan der Konferenz.

Berlin, 8. Juli. Bestimmt gehaltene Meldungen aus Spaar besagen, daß in Alliiertenkreisen die Absicht besteht, die Vollsitungen der Konferenz nach einigen Tagen abzubrechen und später nach ausgiebigen Kommissionsberatungen wieder aufzunehmen. Die Vollsitungen werden am Sonnabend oder Sonntag zu Ende gehen. Die Kommissionsberatungen, die sich unmittelbar davon anschließen und wohl mindestens zwei bis drei Wochen dauern würden, erforderten nur die Anwesenheit der in Frage kommenden Fachmänner, weshalb die Ministerpräsidenten abreisen würden. Für die Verlegung der Kommissionsberatungen von Spaar nach Ostende oder Bonn seien sich vor allem die englischen Teilnehmer ein.

Eine internationale Anleihe.

Berlin, 8. Juli. Wie der Korrespondent des „B. L.“ aus Spaar meldet, scheint eine internationale Anleihe bestimmt in Aussicht genommen zu sein. Die Kosten der Besetzung der linksrheinischen Gebiete seien aber, wie man jetzt erkannt habe, so außerordentlich hoch, daß der Ertrag einer Anleihe von diesen unproduktiven Ausgaben zum größeren

Teil verschlungen würde, anstatt aufbauenden Zwecken zu dienen. Das gelte auch, wenn die belgischen Hoffnungen sich erfüllten, daß ein gemeinsamer Alliiertenfonds gebildet wird, der die Grundlage einer internationalen Anleihe zu bilden hätte. Aus diesen Finanzoperationen würde Belgien dann zuerst seine Ansprüche decken dürfen.

Frankreichs verderbliche Politik.

Amsterdam, 8. Juli. In dem letzten Aufsatz seiner Artikelserie über Deutschland zieht Gardiner in der Londoner Zeitung "Daily News" die Schlussfolgerungen, die sich aus diesen Untersuchungen ergeben und schreibt u. a.:

Frankreichs Felder sind verwüstet, sein Bankrot ist untragbar, aber es hat Geld im Überfluss für abenteuerliche Raubzüge in Russland, und wird keinen Mangel an Geld haben, wenn die französische Politik es für gut findet, daß es sich gegen das entwaffnete Deutschland wendet. Gerade jetzt ist Frankreich, wie ich bei meinen Untersuchungen festgestellt habe, dabei, eine gewaltige Propaganda in Oberschlesien zu treiben, damit dieses Kohlengelände sicher an Polen fallen möge, um so die wirtschaftliche Schlinge um Deutschland enger zu schnüren. Diese Deutschland gegenüber verhängnisvolle Politik der militärischen Einfreiung und wirtschaftlichen Erbrosselung einerseits und unbegrenzter finanzieller Ansprüche andererseits hat Europa zum Verderben gereicht. Die französische Politik, die Europa in seine jetzige Lage gebracht hat, muß vollständig in ihr Gegen teil verwandelt werden. Die Diktatur über Europa muß den Händen des Marshalls Foch entzogen werden, und die Politik, die vor 18 Monaten durch Paris hätte eingeleitet werden sollen, auch in Spaa zur vollen Geltung gebracht werden. Diese Konferenz bietet Europa die letzte Rettungsmöglichkeit. Ein ganz neuer Geist muß zur Herrschaft kommen. Die Zeit des Auslegens unmöglichster Bedingungen am Feinde ist vorüber. Deutschland muß als Schuldner behandelt werden, seine Verbindlichkeiten müssen festgesetzt werden, nicht entsprechend theoretischen Phantasien von Demagogen, die nach ihren Wählern schielen, sondern auf Grund sachkundiger Untersuchungen und entsprechend der tatsächlichen wirtschaftlichen Lage des Schuldners.

Weiterhin spricht sich Gardiner für die Auflösung des Obersten Rates und eine verständige Völkerbundspolitik aus. Er schließt: Aber, und das ist das letzte Wort, das ich von der Beobachtung der Tragödien Mitteleuropas mitbringe, — Amerika darf keine Hilfe nicht verweigern. Es muß seinen Anteil an dem großen Befreiungswerk der Menschheit übernehmen.

Die kritische Lage Polens.

Warschau, 8. Juli. Die gefürchtete Abreise des polnischen Ministerpräsidenten Grabski nach Spaa wurde in der vorgestrigen Sitzung des polnischen Landesverteidigungsrats beschlossen. Der Weise hat das polnische Gesamtministerium zugesagt. Unmittelbar vor der Abreise hat die polnische Regierung eine Note an die Konferenz von Spaa gerichtet über die Frontlage und die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Die gefürchtete Lemmerger Meldung, daß eine südeuropäische Großmacht die Bereitwilligkeit erklärt habe, Friedensverhandlungen zwischen Warschau und Moskau zu vermitteln, wird hier bestätigt, mit der weiteren Angabe, daß die polnische Regierung die Antwort auf diesen Vorschlag von den Beratungen Grabskis in Spaa abhängig machen werde.

Genua, 8. Juli. Nach inoffiziellen Nachrichten, die in Paris vorliegen, befindet sich das polnische Heer in einer verzweifelten Lage, besonders in der Gegend der Pripytjümpe. Brussilow kann jeden Augenblick den größten Teil des polnischen Heeres umzingeln und dann stellt sich ihm kein Hindernis in den Weg, nach Warschau vorzumarschieren. Die eine der Ursachen des polnischen Zusammenbruchs sieht man in der Desertion mehrerer polnischer Regimenter, die der bolschewistischen Propaganda zum Opfer fielen. Die polnischen Vertreter in Spaa haben die Alliierten um Hilfe gebeten, aber Lloyd George hat diese kategorisch abgelehnt. Von amerikanischer Seite wird behauptet, Lloyd George sei auf Grund der polnischen Niederlage bereit, Zugeständnisse an Deutschland in der Abrüstungsfrage zu machen, da Polen als Bollwerk Westeuropas gegen den Bolschewismus nicht mehr in Frage kommt, wenn Brussilow seinen Vormarsch fortsetzt.

Die Entente gegen den polnischen Einmarsch in Masurien.

Berlin, 8. Juli. Aus Allenstein wird gemeldet, Zu den beunruhigenden Gerüchten über einen drohenden Einmarsch polnischer Truppen in das Abstimmungsgebiet erklärte bezüglich Masuriens das Mitglied der Interalliierten Kommission Oberst Bennet folgendes: Sollten die Polen versuchen, die Grenze zu überschreiten, so würden die interalliierten Besatzungstruppen sofort energische Abwehrmaßnahmen ergreifen, nötigenfalls würde auch die Reichswehr herangezogen, ferner könnten auch rheinische Besatzungstruppen hierher beordert werden. Der Friedensvertrag müsse unbedingt gewahrt werden.

Unaushörliche polnische Neubergriffe.

Berlin, 8. Juli. Wie wir aus dem Reichswehrministerium erfahren, war seinerzeit in dem Pariser Abkommen vom 6. Januar der Reichswehrleitung das Recht eingeräumt, die Verbindung mit den Reichswehrtruppen in Ostpreußen durch sogenannte Korridorzüge aufrecht zu erhalten, in denen Offiziere, Mannschaften und Material transportiert werden sollten. Der erste Zug, der am 8. d. M. abgelassen wurde, ist von den Polen im Korridor angehalten worden.

Wie der "Neuenburger Zeitung" von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind in Soldau die deutschen Magistratsmitglieder Bößheim, Ratkowski und Stachel von den polnischen Behörden verhaftet worden. Über den Grund der Verhaftungen war nichts Bestimmtes zu erfahren. Man nimmt an, daß sie mit der Ausreise der Abstimmungsberechtigten, die die polnischen Behörden verhindern wollen, zusammenhängen.

Berlin, 8. Juli. Die Abendblätter bringen weitere Meldungen über Anzeichen eines bevorstehenden polnischen Putsches in den ost- und westpreußischen Abstimmungsgebieten. Aus Marienwerder kommt die Nachricht, daß 500 polnische Zivilisten im Annmarsch seien und die Polen eine Störung in der Abstimmung planen. In Deutsch Eylau ist es bereits zu schweren Ausschreitungen der Polen gekommen. Im Kreise Stuhm deuten zahlreiche Waffenfunde auf Putschvorbereitungen hin. Polnische Agenten versuchen in der Masurische Patrioten unter Hinweis auf den nahen Zusammenbruch Polens infolge der russischen Siege die deutsche Bevölkerung und die deutschen Grenztruppen zum Einfall in Polen zu bewegen, um dadurch einen Aufschub der Abstimmung rechtmäßig zu können.

Polnische Verschwörung in Litauen.

Kopenhagen, 8. Juli. (Eig. Drahtüber.) Wie der "Berlingske Tidende" aus Kowno mitgeteilt wird, hat die polnische Regierung Litauen als unabhängigen Staat anerkannt. Gleichzeitig mit dieser Mitteilung ist von der Geheimpolizei eine weitverzweigte polnische Verschwörung entdeckt worden, deren Hauptleiter der polnische Offizier Waisowitsch ist, der bisher in Kowno als polnischer Botschafter tätig war. Er hatte diese Stellung benutzt, bedeutende Geldmittel für die Agitation über die Grenze zu schmuggeln. Die Verschwörung, die über das ganze Land verzweigt ist, verfolgt das Ziel, einen bewaffneten Aufstand hervorzurufen und die Absetzung der litauischen Regierung herbeizuführen. Aus den beschlagnahmten Schriftstücken geht hervor, daß bereits ein vollständiger Plan für die Einrichtung einer polnischen Verwaltung in Litauen ausgearbeitet war. Um die Entente dem polnischen Plan entgegenkommend zu stimmen, verbreiteten die Polen die Nachricht, daß die Litauer mit den Deutschen seit langem einen Angriff gegen Polen geplant und bedeutende Mengen Kriegsmaterial über Memel nach Litauen geschafft hätten. Der französische Agent in Kowno unterbreitete der litauischen Regierung diese Beschuldigungen und erhielt zur Antwort, daß die litauische Regierung alles gewünschte Material zur Verfügung stelle, um die Grundlosigkeit der Beschuldigung zu beweisen. In Verbindung mit der Entdeckung der Verschwörung wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Revolution sollte im Laufe dieses Monats in Verbindung mit einer polnischen militärischen Aktion in Kowno stattfinden.

Preußische Landesversammlung.

Berlin, 8. Juli. Die Preußische Landesversammlung führte am Donnerstag in ihrer letzten Sitzung vor den Ferien die Staatsdebatte zu Ende.

Nach dem Unabhängigen Ludwig, der die Position unserer Unterhändler in Spaa dadurch zu schwächen versuchte, daß er die völlige Entwaffnung der Reichswehr forderte, kam der Volksparteier Stendel mit heftigen Angriffen gegen die Regierung zu Wort. U. a. machte er dem Kultusminister Haenisch einen schweren Vorwurf, weil er in einem Berliner Blatt scharfe Worte gegen die Angeklagten im Marburger Studentenprozeß gebraucht hat. Stendel sprach sehr erregt. Die von ihm angegriffenen Sozialdemokraten antworteten mit groben Zwischenrufen und die Erwiderung des Redners war auch groß. Der Kultusminister Haenisch erklärte unter dem Lärm der Rechten, daß er seine Angriffe gegen die Marburger Studenten nicht zurücknehmen wolle, und er betonte unter dem Beifall des Hauses, daß die Regierung die Universität Königsberg stets als Bollwerk des Deutschtums betrachten und stützen wolle. Die Vorwürfe der Rechten wegen der Ernennung der preußischen Mitglieder für den Reichswirtschaftsrat wies der Finanzminister in wirksamer Weise zurück. Nach dem Schluß der Staatsdebatte wurde der Gesetzentwurf über die

Vollendung des Mittelland-Kanals nach einer Begründung durch den Arbeitsminister Deser ohne Aussprache einem Ausschuß überwiesen. Der Gesetzentwurf über die Neuregelung der

Verfassung der evangelischen Landeskirche der ältesten preußischen Provinzen wurde angenommen. Ohne Debatte wurde noch der Notentat und das Gemeindeabgabengesetz angenommen. Auch die Änderung des Gesetzes für die Besichtigung zum höheren Verwaltungsdienst, das den mittleren Beamten zugute kommt, fand eine Mehrheit.

Damit vertagt sich das Haus.

Bunte Chronik.

Deutsches Operettentheater in Rom.

Aus Rom wird gemeldet: Der frühere Direktor von Berliner und Hamburger Operettenbühnen, Wilhelm Bendiner, der während des Krieges die Propagandatheater in Konstantinopel, Smyrna, Kiew und Odessa geleitet, hat in Rom im hocheleganten "Teatro Eliseo" eine deutsche Operette eröffnet. Zur Aufführung kommen in italienischer Übersetzung ausschließlich deutsche und österreichische Werke. Bisher wurden gegeben "Fledermaus", Gilberts "Schönste von allen", Winterbergs "Dame vom Birtus", Kollos "Tolle Komödie", denen andere Operetten von Johann Strauß, Kollo, Gilbert, Jarno folgen werden. Der Chor besteht aus nur deutschen Sängerinnen, die Direktor Bendiner direkt aus Berlin bezogen. Das trefflich geleitete reizende Eliseo ist mit das besuchteste Theater Rom's.

Ein unheimliches Schmuckstück.

Mrs. Curtis, die Frau eines Chicagoer Journalisten, besitzt ein schaurliches Halsband, das in Amerika vor einigen Jahren vielfach Aufsehen erregte. Es ist ein dreireichiges Kollar von präparierten, polierten und in Gold gefassten Menschenäugern. Letztere stammen aus Peru, woselbst die Toten in sitzender Stellung beerdigten. Die heiße, trockene Luft erweist sich dort als ein besseres Konservierungsmittel als Einbalsamierungen. Eine Münze ist daselbst für einen Sovereign, circa 20 Goldmark, zu haben, und die Augen allein sind noch viel billiger. Poliert und gefasst ergeben sie ein höchst originelles Schmuckstück. Mrs. Curtis hat dasselbe jedoch nur einmal getragen, und es war damals viel bewundert worden, bis ihre Bekannten erfuhren, daß die vermeintlichen Edelsteine versteinerte Menschenäugen waren und die Bewunderung sich in Abscheu verwandelte.

Letzte Telegramme.

Ruhe in Braunschweig.

Braunschweig, 9. Juli. Das Presseamt der Braunschweigischen Landesregierung tritt einer Zeitungsmeldung über angebliche kommunistische Umtriebe in Braunschweig entgegen. Ein vor einigen

Waldenburger Zeitung

Nr. 158.

Freitag, den 9. Juli 1920

Beiblatt

Die Schwierigkeiten des Lohnabzuges.

Neue Unklarheiten.

Berlin, 8. Juli. Infolge der Unmöglichkeit, den Abzug vom Lohn zur Reichseinkommensteuer in der ursprünglichen Fassung reibungslos durchzuführen, wurde, wie wir bereits meldeten, am Dienstag der § 45 der Ausführungsbestimmungen neu formuliert vom Reichstag in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen. Schon jetzt zeigt sich jedoch, daß durch die neue Staffelung keine Erleichterung bei der Durchführung der Steuerbestimmungen eintreten wird. Besonders größere Betriebe werden durch die neuen Bestimmungen noch mehr belastet, als es schon bei der ersten Fassung der Fall war. Außerdem geht aus der neuen Formulierung eine Reihe sehr wichtiger Momente nicht deutlich genug hervor. So ist es völlig unklar, ob der Lohnabzug vom 1. Juli an tatsächlich in Kraft getreten ist oder ob die neuen Bestimmungen einen Erfolg darstellen und insgesamt der Abzug nach der neuen Staffelung erst vom 1. August ab zu erfolgen hat. Ferner ist nicht gesagt, ob dann der Abzug prä- oder postnumerando, also am 1. August oder am 1. September, für den Monat August zu erheben ist. Als vollständig undurchführbar aber erweisen sich die neuen Bestimmungen bei den sogenannten losen Arbeitern, Hilfskräften, die in vielen Betrieben nur für einen Tag oder für eine Nacht gebraucht werden. Es wäre hier, nach der Verordnung, notwendig, den Arbeitern für eine Nacht 10 Prozent von ihrem Lohn für die Steuer abzuziehen. Dazu müßten von den Hilfskräften aber die Steuerlasten regelmäßig beigebracht werden, was praktisch nur selten zu erreichen sein dürfte. Die Arbeiter werden sich zwar den Abzug gesellen lassen müssen, aber die Betriebe werden voraussichtlich mit einer Anzahl von Steuermarken sitzen bleiben, die in keiner Weise zu registrieren sein würden.

Wegen dieser Missstände und Unklarheiten werden gegenwärtig die Übergangsbestimmungen zum Reichseinkommensteuergesetz mit besonderem Eifer bearbeitet. Es war jedoch bei den zuständigen Stellen unmöglich, irgendeine bestimmte Auskunft über die angeschnittenen Fragen zu erhalten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Geheimrat Prof. Dr. Supan †.

Aus Breslau wird berichtet: Am Alter von 73 Jahren verstarb am Dienstag in Breslau Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. Alexander Supan. Mit diesem weltberühmten Geographen ist einer der ersten Pionieren unserer Breslauer Universität dahingegangen.

Geboren am 3. März 1847 zu Innichen in Tirol besuchte er das Gymnasium in Laibach, studierte in Laibach, ferner in Graz, Wien, Halle und Leipzig und promovierte am 4. Februar 1870 in Graz. Von 1870 bis 1877 war er Lehrer an der Realchule in Laibach und niedelte 1877 als Gymnasiallehrer nach Czernowitz über, wo er sich gleichzeitig als Privatdozent für Geographie an der Universität habilitierte. Drei Jahre später wurde er zum a. o. Professor ernannt. Seit 1884 war Supan Herausgeber von "Petermanns Mitteilungen" in Gotha. Sein riesengröndiges Wissen, seine große Organisationsgabe, sein kritisch-scharfer Geist haben diese Zeitschrift zu den ersten und angesehensten ihres Faches auf der ganzen Erde gefaßt, in der die eigenen Arbeiten Supans einen allerersten Platz mit einnahmen. Nach fast 25jähriger Tätigkeit in dieser bedeutenden Stellung erhielt Prof. Dr. Supan im Herbst 1908 einen Ruf als ordentlicher Lehrer der Geographie an unserer hiesigen Alma mater, und diesem Ruf folgend, wirkte er 12 Jahre lang in jegensreichster Weise an unserer Universität. Reiche Ehrenungen sind dem hochverdienten Manne zuteil geworden, der mit tiefsgründigem Wissen große Liebenwürdigkeit gegen jedermann und treue Hingabe an alle verbunden, die zu ihm in nähere Beziehungen zu treten das Glück hatten. Zahlreiche geographische Gesellschaften in allen Ländern der Erde ernannten ihn zum Ehrenmitgliede.

Von den größeren wissenschaftlichen Arbeiten Geheimrat Supans seien hier genannt: "Grundzüge der

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Juli 1920.

Ausiedlung entlassener Reichswehrangehöriger.

Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Oberpräsidenten Dr. Probst fand am 6. d. Ms. im Oberpräsidium zu Breslau eine Besprechung über allgemeine Siedlungsfragen, insbesondere über die Ansiedlung entlassener Reichswehrangehöriger, statt. An der Besprechung nahmen teil: der Regierungspräsident von Liegnitz, Oberregierungsrat Rohrbach vom Landeskulturmuseum, Oberregierungsrat Köppel von der Schlesischen Landesgesellschaft, Vertreter des Oberpräsidenten von Oberschlesien, des Regierungspräsidenten von Breslau, der Kleinsiedlungsgeellschaften der Provinz, des Militärs, der Beratungsberatungen und des Arbeitsnachweises. Regierungsrat Mendorff vom Oberpräsidium erstattete einen Bericht über die Siedlungsverhältnisse im allgemeinen und behandelte insbesondere die Frage der Notwendigkeit der Ansiedlung Heeresentlassener. Bei der sich anschließenden Aussprache ergab sich, daß sich zurzeit das Bedürfnis nach Ansiedlung von Heeresentlassenen noch nicht übersehen läßt. Man war sich aber darüber einig, die Einstellung von Heeresentlassenen nach Möglichkeit zu fördern. Den heeresentlassenen Soldaten, welche als geeignete Ansiedler in Frage kommen, muß das erforderliche Siedlungsland zur Verfügung gestellt werden. Die militärische Behörde wird darüber unterrichtet werden, an welche Stelle sie die zur Entlassung kommenden Leute, die sich ansiedeln wollen, zu verweisen hat. Es wurden auch eine Anzahl andere die Ansiedlung betreffende wichtige Fragen besprochen. Beider sind die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Bauwesen der Durchführung der Ansiedlung überhaupt hinderlich.

* Die Forderung der pensionierten Beamten. Der Zentralverband pensionierter deutscher Reichs-, Staats-, Gemeindebeamten und Lehrer, der 150 Ortsgruppen mit 50 000 Mitgliedern umfaßt, hielt dieser Tage in Berlin seinen Verbandstag ab. Hauptredner waren Professor Dr. Müller (Osnabrück), Schulrat Radomski (Hirschberg) und Verbandspräsident Maximilian Goerlich (Berlin), der im Auftrage des Zentralverbandes die Wünsche und Beschwerden der pensionierten Beamten in einer Broschüre "Recht

physischen Erdkunde", "Archiv für Wirtschaftsgeographie", "Geographie von Österreich-Ungarn", "Die Bevölkerung der Erde", die vielbenutzte "Deutsche Schulgeographie" und das hervorragende Werk über "Kolonialgeographie".

Die Schillerstätte Bauerbach in Gefahr.

Das "Meiningen Tageblatt" berichtet, daß das Wohngeschehen Gutshaus in Bauerbach, in dem Schiller nach seiner Flucht "Kabale und Liebe" und den Beginn des "Don Carlos" schrieb, ein Opfer der Wohnungsnot zu werden droht. Die drei Zimmer, die Schiller dauernd bewohnte, sind — im Gegensatz zu den andern Schillerstätten, dem Geburtshaus in Marbach im Neckarthal und dem Schloß, Arbeits- und Sterbezimmer in Weimar — ohnehin schon recht verwahrt. In dem Haus ist wohl eine Eidenstafel angebracht. Im Arbeitszimmer aber steht neben den Gerätschaften, die Schiller benutzte, moderner Haushalt; die beiden anderen Zimmer werden bewohnt. Sie enthalten nichts mehr, was an Schillers Aufenthalt erinnern könnte. Und nun soll infolge der Wohnungsnot auch das Arbeitszimmer zu Wohnzwecken benutzt werden. Rudolf Lorenz, der diese Informationen bei einem Besuch der Schillerstätte von einem im Hause wohnenden jungen Mädchen erhalten hat, schreibt im "Meiningen Tageblatt": "Sicherlich erfüllt doch eine Bedingung im Kaufvertrag mit der Familie Wolzog, die die Schillerzimmer schützt und für das deutsche Volk unangetastet läßt. Wir glauben auch jetzt noch nicht an diese — man verzehe uns den Ausdruck — barbarische Maßregel und halten die Neuerungen des jungen Mädchens für irreitlich. Aber schon daß solche Phantastiegebilde sich entwideln können, ist für unsere Zeit bezeichnend. Schon die bloße Möglichkeit reizt zum Unmut . . ."

und Gerechtigkeit in der Pensionärfrage" niedergelegt hat. Die Forderungen der pensionierten Beamten wurden in zwei Entschließungen an die preußische Staatsregierung und die preußische Landesversammlung und an den Reichstag und die Reichsregierung formuliert. In beiden Entschließungen wird Abänderung des vorläufigen Beamtensteuergesetzes vom 7. Mai 1920 dahin verlangt, daß die nach dem 1. April 1919 pensionierten Beamten den vor diesem Zeitpunkt in den Ruhestand getretenen völlig gleichgestellt werden. Dieselbe Forderung wird hinsichtlich der Beamtenhinterbliebenen erhoben. Reichstag und preußische Landesversammlung werden ersucht, den mittleren Staatsbeamten eine ähnliche Verhandlung widerfahren zu lassen und die Bezüge der Pensionäre des Reichsdienstes und des Provinzial-, Kreis- und Gemeindedienstes aus den abgetretenen Gebieten, die jetzt in Deutschland wohnen, so zu bemessen, als wenn die Orte ihrer früheren Wirklichkeit weiter deutsch geblieben wären. Schließlich wünschen die Pensionäre eine Festsetzung der Unfallpensionen nach dem aus der Besoldungsreform sich ergebenden ruhegehaltfähigen Höchstgehalt und Gewährung eines der Besoldungsreform und den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden gesetzlichen Wittengeldes an die nachgeheirateten Frauen.

* Programm zu dem am Sonntag den 11. Juli er. stattfindenden 10. Promenadenkonzert:
1. G. Gnauck: Marsch "Das Wandern".
2. R. Wagner: Fantasie aus "Lohengrin".
3. R. Sierghinski: Lied "Wien, du Stadt meiner Träume". 4. F. Lehár: Potpourri aus "Der Graf von Zugemburg". 5. G. Waldteufel: Spanischer Walzer "Estudiantina".

* Veranstaltungen des Baldes Salzbrunn in der Woche vom 11. bis 17. Juli 1920. Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurwochen: Sonntag den 11. Juli, nachmittags 4–6 Uhr: Großes Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: "Musikantenmädel", Operette. — Montag den 12. Juli, abends 8 bis 9½ Uhr: Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: "Balla", Vortrag. Dienstag den 13. Juli: Die Kurmusik fällt aus; Theater abends 7½ Uhr: "Zwangseinquartierung", Schwank. Mittwoch den 14. Juli: Aufführung der Nachmittagskunst von 4 bis 6 Uhr Konzert auf der Wilhelmshöhe; abends 8 Uhr im Theatersaal: Tanzabend von Grete Wallenberg. Donnerstag den 15. Juli, Theater abends 7½ Uhr: "Der ersten Liebe goldne Zeit", Operette. Freitag den 16. Juli, abends 8 bis 8½ Uhr: Promenadenkonzert; Theater abends 7½ Uhr: "Willis' Frau", heiteres Familienstück. Sonnabend den 17.

Unbekannte Gedichte des jungen Fontane.

Am 1. Juli 1842 trat der junge Fontane, der Sohn des Löwen-Apothekers von Neu-Kappeln, in die Dresdner Salomonis-Apotheke des Dr. Struve ein. Der Apotheker gehilfe trautete schon von dem Lorbeer des deutschen Parfums, denn im Benau- und Platen-Verein in Berlin, im Herwegh-Klub in Leipzig hatte er seine ersten Erfolge gehabt, und seine ersten Balladen, Gedichte und Novellen standen im "Berliner Figaro", in der "Eisenbahn" und im "Leipziger Tageblatt". Den ovalen Kopf mit den großen klugen Augen, das schwarzbärtige Haar mit dem Kotelettenbart, den fröhlich lächelnden Mund Fontanes zeichnete damals Hermann Kersting, der Sohn des Malermeisters von Meißen, Georg Friedrich Kersting. Richard, der andere Sohn dieses Kerstings, war Fontanes Kollege an der Salomonis-Apotheke und schrieb dessen Gedichte für seine Eltern ab. Zwei unbekannte davon veröffentlicht Dr. Kurt Karl Eberlein in den "Preußischen Jahrbüchern". Das erste, "Berliner Revolutionär" heißt, zeigt den Berliner Bild des Anekdotenjägers:

Berliner Jungen scharten sich
Vor einiger Zeit allabendlich
Nicht weit vom Kupfergraben
Und sangen gottserbärmlich:
"Wir brauchen keinen Rennig nich,
Wir wollen keinen haben".
Da endlich packt ein Fußgendaran
Nicht eben allzuzart am Arm
Den allergroßen Jungen
Und spricht: "He Bursch, hucht dir das Fell?
Du Lantendappermentsrebell,
Was hast du da gesungen?"
Doch der Berliner comme il faut
Erwidert: "Hab er sich nicht so
Und las er sich begraben!
Wo zu denn gleich so angstiglich.
Wir brauchen keinen Rennig nich,
Weil — wie schon seines haben".

Kunst, abends 8 Uhr im Theatersaal: Bilder- und Klavierabend von Frau Schmidt-Arnold und Organist Lilje (Breslau). — Aenderungen vorbehalten.

* Doktorpromotion. Zahuarzt Lux in Schweidnitz, ein Sohn des Senappfachstrendanten L aus Waldenburg, promovierte auf Grund seiner Inaugural-Dissertation: "Die Ansänge zahnärztlicher Prothetik" an der medizinischen Fakultät der Universität Breslau zum Dr. med. dent. mit der Note "Sehr gut".

* Fahrkarten wieder 4 Tage gültig. Das reisende Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Geltungsdauer der Fahrkarten nun wieder vier Tage beträgt, und somit die Möglichkeit einer früheren Bölung gegeben ist. Im Interesse der Allgemeinheit empfiehlt es sich, daß von dieser Möglichkeit recht oft Gebrauch gemacht wird. Es werden dann die Schlangen vor den Schaltern an Länge verlieren, und es wird das Mitkommen sämtlicher Reisenden sichergestellt sein.

* Die Einfuhr von Käse aus dem Auslande wird bis auf weiteres gestattet. Sollte wider Erwarten die Währung sich erheblich verschlechtern, so wird im Interesse unserer Zahlungsbilanz eine Zurücknahme der Einfuhr genehmigung vorbehalten. Die Händlerkreise werden deshalb gut tun, keine langfristigen Verträge zu schließen. Die Einfuhr von Weichkäse bleibt wegen der Schwierigkeit der Kontrolle und wegen des Anreizes zur Verarbeitung von Vollmilch im Inlande ausgeschlossen. Im Anschluß an die Aufhebung des Einfuhrverbotes soll auch die Bewirtschaftung von Käse im Inlande freigegeben und die Höchstpreisverordnung aufgehoben werden. Als Einschränkung bleibt das allgemeine Verbot der Herstellung von Fettkäse bestehen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Milch und Butter nicht zu beeinträchtigen.

Weihste in. Spurlos verschwunden. Die 16 Jahre alte Tochter der Bergauer Volkschen Eheleute, die bei ihrer Großmutter in Stengersdorf auf Besuch weilt, ist dort selbst seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Die bisher angestellten polizeilichen Ermittlungen waren ohne Erfolg. Das Mädchen war bekleidet mit einem hellen Kleid mit roten Blümchen, schwarzen Strümpfen und ebensolchen Halbschuhen. Es wollte eine kleine Besorgung erledigen und ist nicht mehr zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß das Mädchen entweder verschleppt worden ist oder daß an ihm ein Verbrechen verübt wurde.

Weihste in. Ausflüge. Der Männergesangverein "Sängerbund" unternahm einen Ausflug nach Hoschlemm, wofürst genügtliche Stunden bei Ried und Tanz verbracht wurden. — Die erste Klasse der Rath. Schule unternahm einen Ausflug nach Grätzau, um dort die berühmte Klosterkirche zu besichtigen.

Aus der Provinz.

ep. Freiburg. Ausschreitungen in einer Fabrik. Zu erregten Ausbrüten kam es in der Uhrenfabrik von Söhl und Jäckel, von deren Schließung wegen terroristischen Übergriffen wir berichtet. Eine nach einer Demonstration gegen den Steuerabzug zusammengeströmte Arbeitermenge drang in die Betriebsräume ein und mißhandelte den Inhaber, jedoch diesem Zugeständnis wegen der Vereinigung eines entlassenen Arbeiters abgewunken wurden. Der Unrat richtete sich auch gegen die Arbeiter der Fabrik selbst, da sich diese an den Demonstrationsbewegungen nicht beteiligen wollten. Nachdem die Fabrik wegen diesem gewußt schweren Terrorismus vollständig den Betrieb einstellte, wird nunmehr von der Arbeiterschaft versucht, die Wiederaufnahme des Betriebes zu erzwingen.

ep. Striegau. Ganting schlesischer Unter. Unter zahlreicher Beteiligung der Bienenzüchtervereine aus Mittel- und Niederschlesien trat hier die Gauversammlung der Jäger im natrieschlesischen Gebirge zusammen. Die auf dem Kreuzberg abgehaltenen Verhandlungen leitete der Gauvorstande, Lehrer Warmuth (Striegau). Nach den geschäftlichen Erledigungen trat der Ganting in eine unregende Aussprache über die Zulieferung bei der Bienenzucht ein, und es soll erachtet werden, im allgemeinen Interesse für bessere Förderbelieferung einzutreten, wobei hingewiesen wurde auf den inneren Schaden, den Land und Gartendorf durch die Einschränkung der Bienenzucht erleiden. Weiter folgte ein ausführlicher Vortrag über den Neugrund der Bienen und seine Folgeerscheinungen. Ein reger Meinungs austausch der Jäger füllte die weitere Tagung. Die Wohl des Ortes des nächsten Gauversammlung wurde dem Vorstand überlassen.

Bollenhain. Ein Landrat als Opfer der widerstrebigen Landwirte. Vor einigen Tagen wurde der Landrat Both des Kreises Bollenhain von der Regierung in Biegitz seines Amtes entbunden. Neben die Gründe dieser Entbundenheit gibt jetzt eine Bekanntmachung des Landrats Both die Aufschluß, in welcher es u. a. heißt: Durch Erlass des Ministers des Innern ist mir auf Antrag des Biegitzer Regierungspräsidenten mit Wirkung vom 23. d. M. ob die Verwaltung des hiesigen Landratsamtes entzogen worden, weil der Wirtschaftsverband der Bollenhainer Landwirte die Durchführung des Molkerei-Bwangsan schlusses verhindert, und weil der Kreistag beschlossen hat, die vom

Landesgetreideamt geforderte Zahlung von 60 Mark für jeden im Kreis verbrauchten Rentner Brotpreise an die Reichsgetreideanstalt zu verweigern. Ich empfinde diese Maßregelung als Ungerechtigkeit und unverdiente Härte, weil ich die Interessen der Staatsregierung stets wahrgenommen habe, so gut es bei dem Widerstande der ungewöhnlich strafforganisierten Landwirtschaft möglich war, und weil ich nichts unverucht gelassen habe, den Wirtschaftsverband, den Kreisausschuß und den Kreistag von ihrem Widerstande gegen die Wünsche und Anordnungen der Regierung abzu bringen.

op. Landeshut. Eine neue Bluttat im Gesangnis ist von einem der Ausbrecher verübt worden, die in der vorigen Woche aus dem Gerichtsgefängnis in Waldenburg entflohen, nachdem sie den dortigen Justizwachtmeister überfallen und niedergeschlagen hatten. In Schreibendorf gelang es dem Kriminalbeamten Haselbach, einen der Ausbrecher zu verhaften, nachdem dieser wiederum einen verwegenen Einbruch in ein Gut begangen und dabei eine größere Geldsumme erbeutet hatte. Es war der in Waldenburg ausgebrochene Strafgefangene Bartisch, der sich aber bei der Verhaftung eines falschen Namens bediente und erst später als Ausbrecher erkannt wurde. Im hiesigen Gerichtsgefängnis schlug er nun den Justizwachtmeister Schapp nieder. Dieser erlitt schwere Verletzungen am Kopf und blieb blutend und bewußtlos im Korridor des Gefängnisses liegen. Bartisch nahm dem niedergestreckten Beamten die Schlüssel weg, öffnete die Gefängnistür und entfloh. Die Tat wurde erst bekannt, als der Beamte aufgefunden wurde, doch blieb die sofort aufgenommene Verfolgung des Ausbrechers vergeblich.

Ernemannshübel. Tennisport. Die vom Schneeschuhverein vor einiger Zeit gegründete Tennisabteilung veranstaltet vom 26. bis 29. Juli während der Ernemannshübler Sportwoche ein offenes Tennis-Turnier. Die Abteilung hat von dem Schlesischen Tennisbund, bei dem sie sich als Mitglied gemeldet hat, bereits die Sicherung erhalten, daß ungefähr 80 auswärtige Spieler zu dem Turnier erscheinen werden. Dem Vorstand der Tennisabteilung gehören an: Paul Haase als Vorsitzender, Harry Trömburg als Schriftführer, Karl Grozmann als Kassierer, Willi Günther als Spiel- und Beugwart und Fräulein Erna Müller als Beisitzerin. Die Geschäftsstelle befindet sich bei dem Schriftführer, von dem auch Nennungen zum Turnier bis zum 24. Juli angenommen werden.

Bad Flinsberg. Starke Fremdenverkehr im Isergebirge. Mit dem Beginn der Sommerferien, die in Brandenburg schon am 2. Juli begonnen haben, zeigt sich im ganzen Isergebirge ein so starker Fremdenverkehr, wie er in den letzten Jahren vor dem Kriege kaum zu verzeichnen gewesen ist. In den Bädern Flinsberg und Schwarzbach, ebenso in allen Sommerfrischen sind die Gast- und Logierhäuser bis zum letzten Dachstübchen hinauf bis Ende August voll besetzt. Auch die entfernter gelegenen Orte wie Goldenthal, Schweria und Gerlachshain haben viele Sommertägste. Auf dem Isergebirgsbaum zeigt sich starker Touristenverkehr, zumal beim Grenzüberschreit. keine Schwierigkeiten mehr bestehen. Daher werden von der Tafelsicht aus jetzt auf den Wegen durchs Hegebachthal und auf dem Trauersbege an der Hubertusbaude vorbei die herrlich gelegenen böhmischen Orte Weißbach, Kloster Höndorf und Bad Liebwerda von Touristen viel aufgesucht.

Saarau. Vom elektrischen Strom getötet. In Peterwitz bei Saarau wurde gestern vom Starkstrom der Leitung der Ueberlandzentrale der Schmiedemeister Wilhelm von hier getötet. Derselbe wollte grüne Zweige von einem Straßenbaum abmachen und berührte dabei die Leitung mit einem losgeschlagenen Zweige, wobei er auf der Stelle getötet wurde. Die Linde des unglücklichen Mannes konnte erst nach Abschaltung des Stromes geborgen werden, da wegen der damit verbundenen Lebensgefahr niemand an Rettung denken konnte. Einen entsetzlichen Anblick bot die auf der Leiter stehende Linde.

Haynau. Vom Zuge übersfahren wurde das Fahrtwelt des Ritterpächters Oskar Sauer aus Hartliebersdorf in der Nähe des Bahnhofes Baudmannsdorf. Sauer erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb, sein Bruder und seine Schwägerin, die mit auf dem Wagen saßen, kamen mit leichteren Verletzungen davon. Das Pferd wurde auf der Stelle getötet, der Wagen vollständig zertrümmert. Da es sich um eine Kleinbahn handelt, befand sich an der Unfallstelle keine Schranke. Ob Sauer das Räten des Zuges überhört hat oder das Pferd vor dem Geräusch des Zuges durchgegangen ist, ließ sich bisher nicht feststellen.

ep. Glatz. Ein Schwerverbrecher abgeurteilt. Ein ungemein schwerer verbrecherischer

Ueberfall wurde kurz vor Weihnachten nachts in das Seifersdorfer Gut in Ebersdorf verübt und fand jetzt seine Urteilsurteilung durch das Schwurgericht. Drei maskierte Banditen drangen in den Gutshof ein und zwangen die Seifersdorfer Chleute mit vorgehaltene Revolvern zur Herausgabe des Geldes. Sie fesselten die Leute mit Lederriemmen, erbrachen alle Behältnisse und durchsuchten das ganze Gehöft, wobei sie eine große Anzahl Wertstücke raubten. Auch die schwer erkrankte Mutter des Besitzers wurde überfallen und in gleicher Weise beraubt. Hierauf begingen die Banditen auch noch ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Dienstmädchen, das sie zur Teilnahme an einem Gelage zwangen, welches sie am Tatort inmitten ihrer Opfer abhielten. Zwei der Räuber entflohen und entkamen vermutlich über die polnische Grenze. Verhaftet werden konnte nur der dritte Beteiligte, der Grubenarbeiter Josef Brudis aus Mittel-Pusiek in Oberschlesien. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen schweren Raubes und Sittlichkeitsverbrechens zu sieben Jahren Buchthaus und sechs Jahren Chorverlust.

Döpeln. Sturm auf die polnischen Banken. Die durch die Presse und zahlreiche Flüchtlinge bekannt gewordene polnische Niederlage an der Front hat in Oberschlesien zu einem Sturm auf die polnischen Banken geführt, doch entspricht das Gericht, daß die polnischen Banken die ihnen anvertrauten Gelder nur noch in polnischen Mark auszahlt, nicht den Tatächten, bis jetzt haben die Banken den an sie gestellten Ansprüchen genügt. Immerhin ist aber gerade in oberschlesisch-polnischen Kreisen das Vertrauen zum polnischen Staat sehr gesunken.

Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pregezeichnete Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Einschreiber zu identifizieren.

Auch eine Lösung der Wohnungssfrage? Die Wohnungsnot in Waldenburg und Altwasser ist bekanntlich groß, so groß, daß sogar in der letzten Stadtverordnetensitzung eine Abordnung Wohnungslöser, die während der Sitzung auf dem Rathausplatz demonstrierten, erschienen. Schon oft hat man sich auch in den Stadtverordnetensitzungen in Ausschreibungen des städtischen Preseamtes und anderen Angelegenheiten den Kopf zerbrochen, wie man diese Nebel befechten könnte. Jetzt hat man es anscheinend gefunden.

Die Bergschmiede in Altwasser, eine Faulheit, die geschichtlichen Wert haben könnte, ist schon seit 17 Jahren baufällig. Trotzdem aber hat man selbst in den Seiten, da der Wohnungsmarkt ein besserer als jetzt war, davon abgesehen, diese abzureißen. Jetzt aber braucht man Wohnungen und was tut man? Man weißt den jetzigen Bewohner der Schmiede, einen ehrlichen Handwerker, der sich recht und schlecht durch das Leben schlägt, an, ab 1. August seine Wohnung aufzuweisen. Wohl will man ihm eine andere Wohnung zuweisen, vergißt aber ganz, daß man ihm die Arbeitsgelegenheit entzogen und damit auch die Mittel zur Lebenshaltung genommen hat. Dennoch verlangt man, der Schmiede solle also ab 1. August die Bergschmiede räumen, da diese wegen Baufälligkeit abgebrochen werden muß, andere Leute behaupten, es sei ein Lehmlager dort entdeckt worden, das man jetzt abbauen wolle. Sei es wie es sei, beide Gründe können nicht das Vorgehen in jüngerer Zeit erklären. Baufällig war die Bergschmiede, wie oben erwähnt, schon seit 17 Jahren, ist aber trotzdem nicht eingefallen und würde schließlich auch noch drei oder fünf Jahre gehalten haben. Der Abriss der Bergschmiede schlägt doch die Schaffung einer anderen Wohngelegenheit für die derzeitigen Bewohner in sich. Hat man in Altwasser soviel Wohnungen frei, daß man so vorgehen kann? Das Lehmlager nun durfte auch nicht so mächtig sein, zumal auch das Grundstück bisher nur zu einem Drittel der Stadt gehörte, während die übrigen Drittel einem anderen eigen gewesen sind. Außerdem liegt die Bergschmiede so nahe an der Straße, daß ein Abbau dort sehr schwierig sein dürfte. Andrerseits grenzt aber der Hof und Gartenteil an böhmisches Gelände. Darnaus glauben wir schließen zu dürfen, daß die Mächtigkeit des Lehmlagers nicht dermaßen groß sein kann, daß sich das Vorgehen der Stadt damit erklären ließe. Je mehr man darüber nachdenkt, um so mehr erinnert man sich der Münchhausen'schen Erzählung, der sich an seinem eigenen Kopf aus dem Sumpf ziehen wollte. Es hat doch wahrlich keinen Brod, ein Loch auszustopfen, wenn man dafür ein neues anmachen muß.

D. Altwasser.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 11. Juli (6. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's, vormittags 9 Uhr Probepredigtgottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pfarrer Weithel aus Koschin in Posen. Vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: derselbe. Vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Orgelgottesdienst in der Kapelle zu Bautz Salzbrunn: Herr Pfarrer Diedrich. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pfarrer Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshof: Herr Pfarrer Göbel. — Mittwoch den 14. Juli, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl's in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pfarrer Zeller.

immer beherrschte, hinter einem gezwungenen Ton zu verbergen.

„Um so besser, Frau Löffberg! Gerade die Furcht vor den Danksgeschenken ist's ja, die einem das Schenken mitunter verleidet.“

Helene ging hinaus, um die letzten Vorbereitungen für das Abendessen zu treffen, und Hartwig bemerkte ihre Abwesenheit, um sein Paket zu öffnen.

„Ich bitte um die Erlaubnis, Herr Löffberg, Ihrer Frau einige Kleinigkeiten unter den Tannenbaum legen zu dürfen. Sie hat mir während der letzten Wochen so viele Gefälligkeiten erwiesen, daß ich ihr gerne meine Erkenntlichkeit an den Tag legen möchte.“

„Sie wissen, daß Ihnen in diesem Hause jedes Freundschaftsrecht zusteht“, erwiderte Löffberg herzlich. „Eine Ausmerksamkeit, die von Ihnen kommt, wird meine Frau gewiß doppelt erfreuen. Aber was ich da sehe, ist viel zu kostbar, Sie taten unrecht daran, so große Ausgaben zu machen.“

„Ich verdiene viel mehr, als ich brauche, und ich — ich habe ja keinen Menschen, dem ich's zu gute kommen lassen könnte. Gönnen Sie mir darum immerhin das kleine Vergnügen.“

Helene war herzlich erfreut über die Geschenke des Mieters. Sie reichte ihm ihre beiden Hände, sah ihm mit einem strahlenden Blick ins Gesicht und sagte: „Ich danke Ihnen, lieber Freund: Dies ist der schönste Weihnachtstag meines Lebens, denn heute besitze ich alles, was ein Menschendasein hell und glücklich machen kann.“

Hartwig gab ihre Hände nicht sogleich wieder frei; in seinem Gesicht zuckte es seltsam, und seine Lippen bebten. Sekunden vergingen, bevor er etwas erwiderte, und auch dann kamen die Worte mühsam und halberstöhn aus seiner Brust.

„Gütten Sie dieses Glück, liebe Frau Löffberg, und bewahren Sie es als Ihren kostbarsten, herrlichsten Besitz. Nur wer ihn für immer verloren hat, weiß, was er wert ist.“

Wohl war die Stimmung der jungen Gattin noch immer eine feislich gehobene, als man sich bald nachher zu dem kleinen Weihnachtsmahl niedersezte; aber die fröhliche Unbesangenheit stellte sich doch nicht wieder ein. Mehr als sonst ging heute etwas Bedrückendes, das keine wirkliche Heiterkeit aufkommen ließ, von der Person ihres schweigsamen Mieters aus. Sie sahen, daß er sich Gewalt antat, um ihre unschuldige Freude nicht durch seine Schwermut zu stören, und gerade dieses unverkennbare Bemühen war es, das sie mehr und mehr mit schmerzlichem Mitgefühl für seinen unbekannten Kummer erfüllte.

„Haben Sie selbst niemals daran gedacht, Herr Hartwig, sich das Glück einer eigenen Häuslichkeit zu bereiten?“ fragte Helene endlich teilnahmsvoll. „Sie sind dazu doch wahrliech noch nicht zu alt und außerdem —“

Er sah sie an mit einem so traurigen Blick, daß sie unwillkürlich verstummte.

„Haben Sie in Ihren Gedanken mein Alter wohl schon einmal geschägt, Frau Löffberg? Sagen Sie mir doch einmal ehrlich, wie viel Jahre Sie mir geben?“

Sie kam noch mehr in Verlegenheit, und nach einigem Zögern riet sie auf fünfundvierzig.

Hartwig aber schüttelte den Kopf. „Sie haben gewiß sehr niedrig gegriffen, um mir damit eine kleine Genugtuung zu vergönnen, und doch haben Sie sich noch um ein volles Jahrzehnt geirrt. Ich zähle nicht mehr als fünfunddreißig, und wenn ich Ihnen trotzdem den Eindruck eines Vierzigers gemacht habe, so verdanke ich das einzig dem unseligen Besuch, mit jenes Glück einer eigenen Häuslichkeit zu bereiten. Ja, meine Freunde, auch ich hatte Weib und Kind. Aber die Frau, die ich liebte, hat mich verraten. Dem glatten Gesicht eines Schurken zuliebe, der geschmeidiger und vornehmer war als ich. — Aber verzeihen Sie, es war nicht meine Absicht, davon zu reden. Das alles ist ja vorbei, und jener Nichtswürdige wird nie wieder seine Hand ausstrecken nach eines anderen Mannes Besitzum — nie wieder!“

Er hatte sich von seinem Stuhle erhoben, während die beiden anderen, wie von Entsehen gelähmt, regungslos zu ihm aufblickten. Das verzerrte Gesicht des Mannes war in diesem Moment wahrhaft grauenvoll anzusehen. Als er jetzt mit schweren, unsicherem Schritten auf die Tür seiner Kammer zugegangen, fiel es weder Löffberg noch seiner jungen Gattin ein, ihn zurückzuhalten oder eine Frage an ihn zu richten. Hartwig konnte keinen Augenblick im Zweifel sein über den Eindruck, den seine Worte auf sie gemacht hatten, und als er die Hand schon auf den Drücker gelegt hatte, blieb er noch einmal stehen, um sich nach ihnen zurückzuwenden.

„Es hätte mir nie in den Sinn kommen sollen, Euer Freudenfest durch meine Gedenkwart zu stören. Ich weiß ja, daß ich kein passender Gesellschafter für Glückliche bin. Laßt mich künftig immerhin in meiner Einsamkeit. So wird es am besten sein für Euch wie für mich.“

Er trat über die Schwelle, und die Zurückgebliebenen hörten, wie er den Riegel der Kammertür vorschob. Mit erstaunten, bestürzten Gesichtern sahen sie einander an; dann klagte Helene sich an: „O Horst, wie schrecklich war das! Und ich habe es herausbeschworen. Meine Frage war an allem schuld. O, hätte ich doch nicht daran gerüttelt! Was muß der Arme gelitten haben.“

Löffberg beruhigte sie, aber auch seine Weihnachtsstimmung war ihm gründlich verdorben. Er nahm sich vor, Hartwig mit verdoppelter Freundslichkeit zu behandeln. Aber er hatte keine Gelegenheit, diesen guten Vorsatz zu betätigen, denn der nächste Morgen brachte ihm und seinem jungen Weibe eine Weihnachtssüberraschung, die so bedeutsam und so aufregend war, daß daneben alles andere weit zurücktreten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 158.

Waldburg, den 9. Juli 1920.

Bd. XXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemseeroman von Anny Wothe.
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.
Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Gut, daß er die Malingslinge beieinander stand. Da konnte er gleich Abschied nehmen. Morgen in aller Frühe wollte er die Fraueninsel verlassen und den Chiemsee traum vergessen. Würde er das je können?

Er stand mir Abel Demmler und Werner Giesen.

„Ist Herr v. Dirschau nicht hier?“ fragte er. Die jungen Männer umringten ihn lachend.

„Nein“, gab Abel Demmler Antwort und warf die dicke blonde Haarlocke aus der Stirn zurück, „der sitzt wieder drüber im Glockenturm und malt. Er wartet wohl darauf, daß Mechthild, wie schon so oft, übermüdig die Glocke zieht und er dann vor dem schrecklichen Gebimmel in seinen Ohren davonlaufen muß.“

„Er will ja fort“, warf Werner Giesen ein und knüpfte sich die blaue Krawatte sorgfältig unter den weißen Sportskragen. „Können Sie sich solchen Unsinn denken, Herr Professor? Jetzt, wo wir so schön im Zuge sind und unsere verehrte Sieglinde so erhabene Worte zu uns geredet hat, daß aus uns Tölpeln doch noch mal etwas werden könnte!“

„Beit will fort?“ fragte der Professor erschrocken, und der Gedanke durchzuckte ihn, daß Beit Mechthild noch zum Abschied etwas sagen könnte, was besser ungesprochen bliebe. Wie merkwürdig, daß auch Dirschau fort wollte. Walter, er selbst und nun auch Beit, der doch geschworen, vor dem Herbst die Fraueninsel nicht zu verlassen.

„Ja“, nickte der junge Demmler. „Dirschau ist völlig verdreht. Sein Bild da — er wies auf eine Staffelei — hat er heute noch mit seinem Auge angesehen, und doch ist es höchste Zeit, wenn es noch zur Ausstellung fertig werden soll.“

Heinz sah sich in dem weiten, weißgetünchten Saal mit der großen einfachen Decke der Spätrenaissance suchend um. Da, am leichten Fenster, stand das angefangene Bild.

Unsicher trat der Professor näher. Pinsel und Palette lagen achilos fortgeworfen am Boden; ein Zeichen, daß der Maler losgelöst davongerannt war. Des Professors Herz kloppte, als er Mechthild auf der Leinwand erblickte. Wohin er auch auf dem Wörth kam, Mechthild und immer wieder Mechthild.

Das Bild war fast vollendet. Das Mädchen stand am Gelände, im Begriff, in den Nächten zu steigen, und spähte sehnsüchtigen Auges in die Ferne. Eine Klosterfrau saß im Boot; den Blick gesenkt,

ließ sie den Rosenkranz durch ihre weißen Finger gleiten. Das einfache Motiv war meisterhaft ausgeführt. Der alte Klosterurm spiegelte sich wie die Gestalt Mechthilds und der Klosterfrau in dem klargrünen See, über den zitternde Sonnenlichter huschten. Das Licht war mit einer wunderbaren Feinheit verteilt und sammelte sich zu höchster Leuchtkraft in Mechthilds Erscheinung. Von ihrem goldenen Haar schienen Flammen auszugehen, und ihre Augen hatten die Farbe des unergründlichen Sees, der tausend Geheimnisse barg. Der ganze Liebreiz der holden Mädchenerrscheinung wirkte wieder mächtig auf Heinz Wigbold.

„Dirschau muß mir das Bild verkaufen“, murmelte er, „ich muß es besitzen.“

„Kommen Sie, Professor“, mahnte der junge Giesen, „und trinken Sie mit mir einen Klosterschnaps.“ Er holte das bekannte und liebliche Tränklein, das die Nonnen bereiteten, und Gläser herbei und holte den Professor, Platz zu nehmen.

„Auf Mechthild vom Wörth, die holdste der Frauen!“ rief er begeistert.

Die Gläser klängen zusammen.

Der Professor hatte das Gefühl, als gebe es einen dumpfen Klang.

„Ich kam auch, um Abschied zu nehmen“, hub er dann etwas unsicher an.

„Ah, ist ja Unsinn“, rief der schwarzhaarige Giesen, „jetzt, wo es erst so schön wird, wollen wir doch lustig sein, Professor!“

Wigbold murmelte etwas von unausschiebbaren Geschäftchen, drückte den Malern hastig die Hand und ging die Treppe wieder hinab.

Nicht einmal einen Blick hatte er für das alte Wandgemälde nebenan, das ihn immer so fesselte. Das Bild besaß keinen großen Kunstwert, aber es war mehr als tausend Jahre alt. Zwei Männer halten es unlängst unter einem dicken Anstrich aufgespürt und wieder ans Licht gebracht. Christus thronte darauf als Weltenrichter, in der linken Hand das Gebetbuch, die Rechte zum Himmel erhoben. Wie oft hatte er vor diesem Christus, dessen Fuß auf Wolken ruhte, erschauernd der fernen, fernen Zeit gedacht, von der die verblaßte Farbe mit dunklen Konturen auf Freskogrund Kunde gab. Und nun hatte er nicht einmal einen Abschiedsblick für das alte Wandgemälde.

„Der Professor scheint ganz verrückt“, meinte Abel Demmler und tippte gegen seine Stirn.

„Wer weiß, was er hat“, trat der jüngere Kollege für ihn ein.

„Na, wir wollen ihm ein ehrenvolles Abschiedsgeleit mit Trauerzug und so weiter ver-

anstalten, denn so sang- und klanglos reist man hier nicht ab. Das gib's nicht auf dem Wörth."

"Mechthild muß auch mitmachen", rief Demmler eifrig.

"Nein", meinte der andere, "damit haben wir kein Glück. Sie ist heute so anders. Na, lasst mich nur machen. Ich will gleich ins Dorf. Wir rüsten eine Musikapelle aus. Trommler müssen natürlich dabei sein, die den Trauermarsch schlagen. Ich denke, wir nehmen mit schwarzen Lüchern belegte alte Kübel und Kochlöffel als Schlegel. Du, Abel, trägst eine schwere Fahne dem Zug voran. Die Julie muss uns ein paar alte Tücher zu einem Baldachin leihen, den wir mit Rüben auspuken, und der feierlich über dem Professor getragen wird. Die Wirtsmarie oder die Julie müssen ihn führen, und zu der alten Bude, die hier noch vorhanden ist, singen wir dann „Gott ist tot“ oder ein anderes schönes Lied. Natürlich bricht im Augenblick des Einstiegs der Baldachin zusammen und fällt ins Wasser."

Die jungen Maler lachten und freuten sich auf den Spaß, den sie morgen beim Abschied ins Werk setzen wollten.

Heinz Wigbold hörte ihr helles Lachen, als er unten nach dem Dorfe zu vorüberschritt. Nun hieß es für ihn, Abschied nehmen. Walter konnte er ja davon bei der Abendmahlzeit verständigen, auch Sieglinde Ebermeier würde wohl abends im Gastzimmer sitzen und rauchen. Aber Mechthild — hier stockten seine Gedanken — die mußte er auch auffinden. An Freda wollte er noch heute ein paar Worte schreiben.

Wie schwer ihm der Abschied von Mechthild wurde. Unwiederbringlich verloren schien sie ihm.

Zögernd näherte er sich des Klosterfischers Haus. Die Sonne stand schon tief, und leichte Dämmerung huschte über den Wörth, als er in die Kälte trat.

Der alte Gilbert war nicht daheim, und Burgei, Mechthilds Mutter, schaffte ruhig am Herde. Sie wischte sich ihre Hände eiligst an der groben Schürze ab und knickte ein Mal über das andere, daß der Herr Professor ihr die Ehre gab.

"Wo ist denn das Maidli?" fragte Heinz bestimmt, "ich wollte ihr gern Lebewohl sagen, denn morgen geht's nach München zurück, Mutter Burgei."

Die Frau schlug die knochigen Hände ineinander und nötigte den Professor in die Stube.

Sie wußte nicht, wann das Maidli heimkehren würde, es sei mit dem Stasi und dem Herrn v. Dirschau übern See.

Heinz starrte die Frau an, als verstehe er kein Wort davon, was sie jœben gesagt. Hatte sich denn alles gegen ihn verschworen?

Die Burgei fing zu schwatzen an und zeigte ihm voll Stolz ihre „Kästen“. Diese sind bei den bayerischen Bauern der sogenannte „Familenschatz“.

"Gehört alles dem Maidli", beteuerte sie und wies stolz auf die Leinenballen, die aus den Schränken guckten und mit bunten Bändern geschmückt waren. Da gab es auch Schüsseln und Teller von Zinn, eine Sammlung von Goldknöpfen und Silbergeschmür. Gold- und Silbermünzen lagen in den Schüsseln, und Burgei belehrte, daß es Geschenke von Paten und Gästen der Insel seien. Auch buntbemalte Wachsstücke und Heiligenbilder fanden sich dazwischen. Burgei war sehr aufgeräumt. Es hatte ihr fast das Herz abgedrückt, daß der Herr Professor Mechthilds Schäfe noch nicht kannte. Jetzt war sie nun in ihrem Fahrwasser und kramte aus, alles sei für Mechthilds Brautschatz bestimmt.

"Aber ich bitt' Euch, Mutter Burgei, „wehrte er, „die Mechthild soll doch ins Kloster.“

Die Burgei schnitt ein pfiffiges Gesicht.

"Schau' s, Herr", sagte sie, „so'n armes Hascherl ins Kloster! Freili, der Vater will's, aber die Mutter will's mit. Wer hat nun mehr z'sag'n, das Mutterl oder' Vaterl? I moan, i krieg' ihn unter, den Wendel, und das Mädel spaziert mit seinem hübschen G'schau frei daher. I hoab noch Kräfte, Herr, i hoab's!"

Sie reckte sich herausfordernd. Heinz drückte ihr zum Abschied die Hand. Hier hätte er sicher eine gute Bundesgenossin gehabt, wäre nicht doch alles vorbei gewesen. Er war mutlos und verzweifelt. Nicht einmal Lebewohl konnte er Mechthild sagen, wie er gehofft, nicht noch einmal in ihre strahlenden Augen blicken. Vielleicht mußte er ohne Abschied von ihr die Insel verlassen.

Er überhörte ganz den unterdrückigen Wunsch der Burgei: "Beruhige Nacht, Herr Professor", so schnell verließ er das kleine Fischerhaus, wo die roten Nelken von den Fenstern tief herabhängten.

Gedankenverloren schritt er durch das Dorf. Die Dämmerung wurde tiefer. Hier und da flammte schon ein Licht auf.

Und Mechthild war noch immer nicht zurückgekehrt. Mit Beit sollte sie auf dem Wasser sein. Quälvolle Unruhe erfaßte Heinz, und doch mußte er sich sagen, daß es nichts Außergewöhnliches war, wenn Mechthild mit einem der jungen Maler über den Chiemsee fuhr.

So oft war das schon geschehen, und keiner hatte gewagt, ihr zu nahe zu treten. Zudem war ja auch der Stasi dabei.

Und doch packte den Professor eine unerträgliche Angst.

Nein, er konnte noch nicht ins Gasthaus zur Abendmahlzeit, er mußte einen Gang um die Insel machen.

* * *

Ein scharfer Wind blies um den Wörth, und der See ging in hohen Wellen. Ganz in der Ferne stand hinter finsternen Wolkenbergen ein schmaler schwefelgelber Schein, und leises Grölen murkte über den See. Unruhig schritt der

Professor am Gestade auf und ab. Nun dunkelte es bald, und weit und breit zeigte sich kein Boot. Schwer aufatmend wandte er sich endlich dem alten Klosterkirchhof zu.

Auch hier wollte er Abschied nehmen. Durch die hundertjährigen Bäume fuhr der Wind. Wie leises Klagen war es, das in seinem Herzen ein Echo fand. Das Kloster war dunkel. Nur ein einsames Licht leuchtete in der Nacht. Weise, als fürchtete Heinz die stillen Schläferinnen in der Erde zu wecken, ging er durch den dunklen Klostergarten. Und sie zogen an seinem inneren Auge vorüber, all die frommen Frauen, die zur ewigen Ruhe eingegangen waren und seit alters her all ihre Lebenssehnsucht im Kloster begraben. Ihre Gebeine umbrauste jetzt der See, und nichts von ihnen und aus ihrer Zeit war übrig geblieben als die verstaubten Mauerreste, über die seufzend der Wind strich. In Gedanken war er weitergeschritten. Nun schien es ihm, als höre er schwere Erdschollen werfen gerade wie das erstmal, als er hier gestanden und die Schwestern ein Grab geschaufelt. Ein Schauer durchbebte ihn. Wie seltsam der Ton ihm zu Herzen ging.

Zögernd drang er weiter vor, und plötzlich, blickt vor sich, erblickte er Schwester Irmintraud. Wie damals grub sie auch heute ein Grab, in eigentlich gleichmäßiger Takt. In dem maternen Dämmerlicht konnte er ihre Züge kaum erkennen, aber er gewahrte doch, daß ihr Gesicht noch bleicher und schmäler geworden und ihre hohe Gestalt hinfälliger und müder.

Tödlich erschrocken starnten die dunklen Augen der Klosterfrau ihn an. Jetzt wußte er es genau, Schwester Irmintraud war die Frau, die er suchte.

Mit einer herrischen Gebärde trat er auf sie zu, so daß vor Schreck der Spaten ihrer Hand entglitt.

"Nun kommt das Gericht", schrie er sie an. „Antworte oder, bei Gott, ich rufe die Oberin und die Schwestern herbei. Ich will nichts von Dir“, fuhr er etwas ruhiger fort, „nur eins sollst Du mir sagen: Wo hast Du mein Kind gelassen?“

Groß und fremd sah die Nonne ihn an. „Was stört Ihr die Ruhe der Toten und den Frieden des Klosters? Geht, hier ist kein Platz für Eure Art.“

"Gina", sprach der Professor wie zu einer Kranken auf sie ein, „lassen wir den alten Haß. Du hast den Frieden hier in dem alten Marienkloster gefunden, fast könnte ich Dich beneiden. Ich aber irre ratslos durch die Welt, suche und suche immerfort. Wo ist das Kind geblieben?“

Die Nonne war geisterbleich. Unheimlich glühten ihre großen, dunklen Augen.

"Ich gab es fort", erwiderte sie gleichmäßig langsam, „als ich mich von Dir trennte. Für immer gab ich es hin! Es sollte mich nicht an-

den Vater erinnern, den ich hasste. Der Vater sollte es nicht besitzen, denn er verdiente es nicht.“

"Was trieb Dich in diesen furchtbaren Haß gegen mich? Was tat ich Dir, daß Du nie vergeben konntest?“

"Du hast mich betrogen vom ersten Tage unserer Ehe an. Dein Freund Herlingen brachte mir die Beweise Deiner Untreue. Jahrelang unterhieltest Du mit einer Schauspielerin ein Liebesverhältnis. Durch Herlingen wurde mir die Gewissheit, daß es auch nach unserer Verheiratung fortbestand. Nach wie vor besuchtest Du Deine Geliebte regelmäßig, bezahltest ihre Wohnung und ließest ihr auch sonst Unterstützungen zukommen. Da verwandelte sich meins Liebe zu Dir in Haß. Ich verließ ohne Abschied Dein Haus. Das Pfand der Lüge, die kleine Hilde, brachte ich zu guten Leuten. Du solltest sie nie wiedersehen. Die einzige Rache, die ich nehmen konnte an dem Mann, der mich so schmählich betrogen, war, daß ich ihm sein Kind nahm.“

Ein Stöhnen entrang sich des Professors Brust.

"Es ist nicht wahr!" rief er verzweifelt. „Herlingen hatte unrecht. In Wahnsinniger Liebe zu Dir glaubte er vielleicht selbst, was er Dir hinterbrachte.“

Auf der Geschworenenbank.

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.

Und ehe eine Viertelstunde vergangen war, trat er wirklich ein, festlich gekleidet, ohne ein anderes Merkmal seines arbeitenden Standes, als es die harten, vom Frost geröteten, von ätzendem Kalk und scharfsäuerlichen Steinen zerrissenen Hände abgaben. Er trug ein ziemlich umfangreiches Palet unter dem Arm, das er neben der Tür niedersetzte; seine Augen aber waren auf den brennenden Tammenbaum gerichtet, und sein Atem ging schwer, während seine Züge einen schmerzlichen Ausdruck annahmen.

Erst als ihm Helene mit ihrem hergewinnenden Lächeln entgegentrat, schien er sich zu besinnen, daß er ja gekommen sei, um ein fröhliches Fest mit dem jungen Ehepaar zu feiern. Er gab Helenen wie ihrem Gatten die Hand und wünschte ihnen glückliche Weihnachten. Dann zog er einen mit kleinen Glöckchen behängten Hampelmännchen aus der Tasche und legte ihn auf das Bett des schlafenden Kindes. Es war sicherlich der schönste, den er hatte anstreben können, und die Augen der jungen Mutter leuchteten vor Vergnügen.

"Wie er sich freuen wird, wenn er erwacht!" sagte sie. "Es ist so gut von Ihnen, Herr Hartwig, daß Sie an den kleinen gedacht haben. Und er kann sich noch nicht einmal bedanken."

Der Maurer suchte die Bewegung, die si-

Tagen hier verbreiteter Aufruf des provisorischen Oberkommandos der bewaffneten Arbeiterschaft im Bezirk Braunschweig wird als Fälschung bezeichnet. In Braunschweig herrsche vollkommene Ruhe. Gegen die Verbreiter der falschen Nachrichten werde strafrechtlich vorgegangen werden.

Barbarenum.

Berlin, 9. Juli. Einige Blätter geben eine Meldung der "Basler Nationalzeitung" über die Schändungen deutscher Kriegergräber auf dem Donon in den Vogesen wieder. Alle Gedenkstelen sind herausgerissen und die Einsassungen der Gräber zerstört worden. Wie das Straßburger Blatt "Der Elässer" schreibt, wurden sogar die Gebeine deutscher Gefallener gesammelt und mit einem Lastwagen fortgeführt. Die Schlachtfeldbesucher hätten Totenschädel als Andenken mitgenommen.

Verpfändung der österreichischen Staatsbahnen an Frankreich?

Berlin, 9. Juli. Wie nach der "Steinenbacher Zeitung" in Wiener Finanzkreisen verlautet, beabsichtigen österreichische Banken, in der Frage der Kriegsschulden an Frankreich auf die österreichische Regierung einen starken Druck auszuüben, daß Österreich zur Regelung dieser Fragen ein Pfand stelle. In diesem Zweck sollen die österreichischen Staatsbahnen an ein französisches Konsortium verpfändet werden.

Es hat dem Herrn gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Pauline Wolff, geb. Kitzig,

im Alter von 72½ Jahren aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen. Um stilles Beileid bitten

**Der trauernde Gatte,
Tochter und Schwiegersohn.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Oochusstraße 8, aus statt.

Amtliches

In unser Handelsregister A. Nr. 19 ist bei der Firma Carl Reimann & Sohn, Jih. Heinrich Wöhner, Ober Waldenburg, am 5. Juli 1920 eingetragen: Die Firma ist in "Heinrich Wöhner & Sohn" geändert. Der Kaufmann Kurt Wöhner in Ober Waldenburg ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. April 1920 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter berechtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 12. Juli bis 16. Juli 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 53 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm geschälte Bohnen für 0.55 M., oder weiße Bohnen für 1.00 M.

Gegen Abschnitt Nr. 54 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferflocken für 0.52 M.

Gegen Abschnitt Nr. 55 der Lebensmittelkarte:

Bei Entnahme von 125 Gramm Marmelade für 1.30 M. können weitere 125 Gramm Kunsthonig für 1.35 M. empfangen werden. Ferner gelangen nur für die in der Woche vom 14. Juni bis 18. Juni abgegebenen Abschnitt Nr. 48 der Lebensmittelkarte zur Ausgabe:

500 Gramm weiße Bohnen für 2.00 M.

und 250 Gramm 65%iges Weizenmehl für 0.80 M.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 10 der Kindernährmittelkarte:

100 Gramm Getreidezergänzungen, soweit noch Bestände vorhanden sind, amerik. Grieß für 0.57 M.,

Kindergerstenmehl für 0.44 M.,

oder 125 Gramm Zwieback für 0.85 M.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 18. Juli mittags. Waldenburg, den 2. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

Wasserrecht-Sicherstellung.

Der Kanalationsverband für das Baiselbachgebiet in Waldenburg, Kreis Waldenburg i. Schles., hat den Antrag auf Eintragung folgenden Rechts gestellt:

Der Kanalationsverband für das Baiselbachgebiet hat das Recht, auf dem Grundstück Grundbuch Blatt 208 Seitendorf, der Kläranlage, die Kanalationsabwasser aus den Verbundsgemeinden unterirdisch und unmittelbar in die Polsnitz (Helle-Bach) einzuleiten.

Gemäß § 188 des Wassergerichtes vom 7. April 1913 wird dieser Antrag mit dem Bemerk zu öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Widersprüche gegen diese Eintragung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entzündungen bei dem Landrat in Waldenburg i. Schles. schriftlich in zweifacher Aussertigung oder mündlich zu Protokoll anzubringen sind, und ferner, daß andere Anträge auf Verleihung des Rechts zu einer Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei dem Bezirksausschuß in Breslau einzureichen sind.

Die Frist zur Erhebung von Widersprüchen, zur Annahme von Anträgen und zur Einreichung der leichtgenannten Anträge läuft bis einschließlich Sonnabend den 10. Juli 1920.

Diejenigen, die innerhalb dieser Frist keinen Widerspruch gegen die Eintragung des beantragten Rechts erheben, werden hierdurch mit der Verwarnung darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Frist die Eintragung des Rechts mit der Wirkung erfolgen werde, daß sie bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch im Widerspruch steht.

Die Alten und Beichungen liegen während der Einspruchs-

werden. Da gegenwärtig der Präsident Ullmann von der Ungarischen Kreditbank im Auftrage der ungarischen Regierung über den Verkauf der ungarischen Staatsbahnen an ein französisches Finanzkonsortium verhandelt, hätten dann die Franzosen das gesamte Verkehrsnetz des Donaugebietes in ihren Händen und könnten dann auch auf die Tschecho-Slowakei einen starken Druck ausüben.

sich mit die Unwirtschaft; es werde als ersteigenen Gegner Poinears haben.

Tschitscherins Londonfahrt.

Copenhagen, 9. Juli. Heute gut unterrichtete Kreise wollen heute aus Modau erfahren haben, daß der russische Handelsminister Krassin nicht nach England zurückkehren wird. Die bolschewistische Regierung beabsichtigt, den Volkskommissar Togol, wie schon angekündigt, den Minister des Außen- und, Tschitscherin nach London zu senden. Tschitscherin werde nicht nur die Verhandlungen zwecks Wiederaufnahme der Handelsverbindungen führen, sondern er habe auch ein Mandat, politische Verhandlungen mit der englischen Regierung einzuleiten. Diese werden nicht nur den persönlichen Verhältnissen gelten, sondern auch der Friedensfrage zwischen Deutschland und den alliierten Mächten. Man vermutet, daß Tschitscherin Anfang nächster Woche nach London abreisen wird.

Wettervoraussage für den 10. Juli:

Veränderliche Bewölkung, strichweise noch Gewitter oder Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bevorstehender Rücktritt Deschanel's?

Frankfurt a. M., 9. Juli. Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus Genf, daß Präsident Deschanel infolge seines bekannten Unfalls nicht mehr die repräsentativen Pflichten seines Amtes erfüllen könnte und noch vor dem 30. Jahrestag (d. i. der 4. September 1920) der Republik zurücktreten werde. Die Wahl des Nachfolgers sei für Anfang August oder Ende Juli zu erwarten. Millerand bewerbt

erst im Landratsamt in Waldenburg i. Schles. während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Die rechtzeitig geltend gemachten Widersprüche usw. werden in einem noch später anzuberaumenden Termine an Ort und Stelle mündlich erörtert werden. Die Erörterung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Breslau, den 31. Mai 1920.

Der Bezirksausschuß. (Wasserbuchbehörde.)

Weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 9. Juli 1920.

Der Magistrat.

Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung

Infolge der Amtsniederlegung der Stadtverordneten finden Mitte August d. Js. Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung in der Stadt Waldenburg statt.

Die Wählerliste liegt in der Zeit vom 12. bis einschl. 19. d. Mts. im Rathaus, Zimmer 18, wochentags von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, Sonntags von 10—12 Uhr vormittags, zu jedermann's Einsichtnahme öffentlich aus. Wer die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann innerhalb der Auslegungsfrist beim Magistrat gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben.

Waldenburg, den 7. Juli 1920.

Der Magistrat.

Neuzendorf.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Errichtung der Gemeindesteuer für das V. Quartal Jahr noch rückständig sind, werden um sofortige Begleichung aufgesordert, andernfalls erfolgt zwangsweise Verreibung.

Neuzendorf, 9. 7. 20.

Der Gemeindevorsteher.

find zu haben in der Zahlungsbefehle Geschäftsstelle der Waldenburg Ztg.

Offene Stellen

Jüngere Kontoristin,

flotte Maschinenschreiberin u. Ste-

notypistin, für 1. August gesucht.

Robert Hahn.

Frische Preiselbeeren

liefern, wenn Kasse und Körbe

gestellt werden

A. Zippel, Mühlbach O.-L.

Stube

mit Kochkenntnissen für Re-

staurant melde sich bei

Märkert, Konradschacht.

Stellengesuche

Eine jüngere Verkäuferin

sucht Stellung in Gemüsewaren-

Geschäft. Angebote unter E. V.

in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

—

Zyklus

Strohsäcke

(Papierstoff),

6.75 Mark,

wieder vorrätig.

Max Holzer.

—

Ein Zughund

zu verkaufen

Kücheneinteilung Stadtpart.

Sommerlaube

zu verkaufen. Zu erfragen im

Lyzeum.

—

Ein Stutzhofen,

18 Wochen, schwerer Schlag,

verkauft

Gastwirt Klein,

Weißenroda.

—

Telephon 510 Schweidnitz.

Verkäufe

Eine gut erhaltene

Messingkonzert-Trommel

mit Stahlrohr ist preiswert zu

verkaufen bei Richard Paul,

Würgassenstraße 30.

Schlemmkreide

(Rügen 3 Kronen),

Malerleim und Kleister

A. Ernst, Gerberstraße 3.

Alteisen

Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Herrnruh 894.

Der Erfolg ist

verbluffend bei Anwendung von
Radikal Wanzenmord.

Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telefon 304.

Alte Frauen

gebrauchen bei Negessirung
und Stockung meine in den hartnäckigsten Fällen
bestbewährt. Spezialmittel. Voll-
ständiglich mit Garantiechein,
wenn alles nicht geholfen, machen
Sie noch einen Versuch, auch Sie
werden mir stets dankbar sein.

Ds. C. Ahning,
Hamburg, Paulistraße 2, I.

Mietgesuche

Wohnungstausch!

Wer tauscht in Waldenburg
2 Stuben gegen Stube und Küche
oder 2 Stuben und Küche (passend
für Schuhmacher)? Angebote
an Rich. Göl, Schuhmacher,
Wasserstraße 2.

Eine Wohnung

von 2 gr. Stuben wird gegen
eine kleinere Wohnung (Stube
und Kammer) in Dittmannsdorf
zu tauschen gesucht. Näheres bei
Hähnel, Dittmannsdorf Nr. 60.

Heirats-Gesuche

Oberschleifer, 37 Jahre alt, sucht
die Bekanntschaft einer ehrlichen
Frau oder eines älteren Mädchens
zwecks späterer Heirat.

Öfferten, möglichst mit Bild, unter
G. O. in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Viele vermög. Damen wünsch-

sich bald glückl. zu verheiraten.
Herren, wenn auch ohne Verm.,
erhalten sofort Auskunft durch
"Union", Berlin, Postamt 37.

Alleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote,
Verläufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und -Angebote
finden in der

"Waldenburg Ztg"
zweidcentsprechende Verbreitung.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!
Die originelle Neuheit!

Der Film für Alle!

(Die Nebenbuhler.)

Bei diesem Film bestimmt das Publikum die Handlung selbst. Die Filmfiguren gehorchen wie lebende Menschen. Erfinder dieses Filmwerkes ist der bekannte Schriftsteller Richard Hutter, der Verfasser des Films „Herrin der Welt“.

Der Film ist überraschend, verblüffend, rätselhaft.

Ferner das gewaltige russische Filmwerk:

Die Brüder Karamasoff.

Nach dem gleichnamigen Roman von Dostojewski.

Wir bitten, möglichst die erste Vorstellung zu beachten.

Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mähr. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Vervielfältigungen aller Art



STEMPEL
ALLER ART

Jakob's H.-B.-G.,
Waldenburg,
Sandstraße 10.

Pfadfinderkorps Waldenburg.

Sonntag den 11. Juli: Besichtigung der Gärtnerei Liebichau.
Nur für Mitglieder und Pfadfinder nebst Angehörigen. Abgang um 1/2 Uhr und 1/8 Uhr Bierhäuser. (H.)

Montag den 12. Juli: Geräteausgabe 8 Uhr.

Donnerstag den 15. Juli: Beprechung zur Pfadfindertagung 7 Uhr, anschließend F. S. (H.)

Ortsverband der deutschen Gewerbevereine (H.-D.).

Sonntag den 11. Juli 1920,
nachmittags 2 Uhr,
im Gasthof „zum Reichsadler“
in Neukendorf:

Ortsverbandsversammlung

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Marshall der Stadt Waldenburg.

Schwere und leichte Züge

bei Hochzeiten, Tauen, für Gesellschaften, Leihentransporte u. a. übernimmt der städtische Marshall zu Tagespreisen.

Kasten-, Stoll- und Leiterwagen, Landauer, Omnibus und Halbdecker stehen zur Verfügung.

Bestellungen werden im Baubüro (Amtsgericht, Zimmer 16) entgegengenommen.

! 2 !	billige Schlager!
Weisse Blusen	48 M.
mit und ohne Schok	
Kostümreste blau und farbig	
Max Holzer	68 M.

Prima 3.30 m Stoff

zu Anzug oder Kostüm bald zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sofort zu verkaufen!

Elegante rote braune Plüschnatur, Plüschiwan, Chaielongues und Sosa, 1 großer Schrank, gute Küchen-einrichtungen (650 und 750 M.), ein besseres Stubenbürett (Eiche), eine Röhmaschine, gut nähend (160 M.), ein Schülerschreibpult (60 M.), 1 Kirschbaumharmonium (Schiedmeyer, 6 Register).

sehr gute Kinderbetten

1 Gebett von 450-650 M., gebrauchte und neue Militärhosen, alles sehr billig bei

A. Nier, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6.
Telephon Nr. 422.

Gebrauchter Kinderwagen
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großer Pferdeverkauf.

Von Sonnabend den 10. Juli 1920 ab stehen in der Stadtbrauerei, Waldenburg i. Schl., Telephon 255, etwa

20 Pferde

zum sofortigen Verkauf, darunter prima schwere Arbeitspferde und mehrere Paar Wagenpferde, auch einzeln, zu sehr billigen Preisen.

Karl Pohl, Breslau.

Union-Theater

Freitag bis Montag:

Kain II. Goldrausch!

Eine Schicksalstragödie in 5 Akten.

Hauptrolle: Erich Kaiser-Tietz.

Ferner:

Die liebestolle Detektiv!

Detectiv-Groteske in 3 Akten.

Einlage! Einlage!

Wer gewinnt, verliert!!!

Großer Lachersieg!

Kartell der christlichen Gewerkschaften.

Sonntag den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr,
im „Naturtheater“:

1. Gewerkschaftsfest,

bestehend in Konzert, Theater und Festrede.

Die Festrede wird gehalten von
dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter
Reichstagsabgeordneten Heinrich Imbusch.

Abends 6 Uhr: Ball in der „Gorkauer Bierhalle“. Eintritt: Mitglieder 2.— M., deren Frauen 1.— M., sonstige Festteilnehmer 3.— M. Tanzschleifen: Mitglieder 3.— M., sonstige Festteilnehmer 5.— M.

Alle Mitglieder und Freunde sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag:

Das grosse Doppel-Schlager-Programm!
Erstaufführung!

Der Tod von Phaleria.

Ein Abenteuer des Todes.

5 sensationelle Akte.

5 sensationelle Akte.

Hauptrolle: Erich Kaiser-Tietz.

Nic Carter, der grosse Verbrecherfilm:

Die Erbschaft von Newyork.

4 spannende Akte.

Sonntag: Grosses Kinder-Vorstellung.

„Das Sportmädel“ usw.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schuttheiz-Bier.

A. Geyer's Tanzschule,
Telephon 1089, Waldenburg, Gartenstr. 8a.

Sonntag den 11. Juli d. J.:

Ausflug nach Nieder Salzbrunn,

Hotel „zur Eisenbahn“. Abfahrt ab Bierhäuser 2,15 Uhr nachmittags.